

Von der Goldwährung des Deutschen Reiches bis zum Notgeld der Stadt Backnang

Von Helmut Bomm

Die Geschichte der Münzen als Zahlungsmittel reicht bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. zurück, als das Volk der Lyder im Westen Kleinasiens beidseitig geprägte Münzen verwendete.¹ Papiergeld gibt es in Europa ab dem Jahr 1661, als die private Bank von Stockholm erstmals offizielle Banknoten ausgab.² Inzwischen ist die staatliche Papierwährung längst der Normalfall geworden. Die Munzgeschichte des Hauses Würtemberg begann 1374, als Kaiser Karl IV. (1316 bis 1378) dem Grafen Eberhard II. dem Greiner (1344 bis 1392) das Privileg der Prägung von Hellern erteilte.³ Sie endete 1916 mit der Ausgabe des 3-Mark-Stücks zur 25-jährigen Regierungszeit von König Wilhelm II.⁴ In diesem Zeitraum von fast 550 Jahren, während dem über 30 Herrscher Würtemberg regierten, gab es eine Vielzahl von verschiedenen, auf die jeweiligen geldgeschichtlichen Verhältnisse abgestimmten Gepräge.

Einheitswährung im Deutschen Kaiserreich

Im Jahr 1871 ging der lang ersehnte Wunsch vieler Deutscher nach einem geeinten Vaterland in Erfüllung. Nach dem gemeinsamen Sieg der deutschen Einzelstaaten über Frankreich ließ sich der preußische König Wilhelm I. (1797 bis 1888) am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser ausrufen.⁵ Noch im selben Jahr gelang der Durchbruch auf dem Weg zur

deutschen Münz- und Währungseinheit in der Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871.⁶ Knapp acht Monate später bestimmte ein Gesetz über die Ausprägung von Reichsgoldmunzen die Einzelheiten, wobei zugleich die Einteilung der neuen Rechnungseinheit Mark in 100 Pfennige festgelegt wurde. Die neuen Reichsgoldmunzen bestanden zu 900 Promille aus Gold und zu 100 Promille aus Kupfer.⁷ Am 9. Juli 1873 bestimmte ein *Munzgesetz* die Einführung der Einheitswährung im gesamten Deutschen Reich: *An Stelle der in Deutschland geltenden Landeswährungen tritt die Reichsgoldwahrung. Ihre Rechnungseinheit bildet die Mark [...].*⁸

Die Einführung der neuen Währung erfolgte im Königreich Würtemberg allerdings nicht auf einmal, sondern in mehreren Schritten: Zunächst hörten am 1. April 1874 die *würtembergischen Goldmünzen* sowie die *Kronenthaler* auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein und konnten in den folgenden drei Monaten *bei sämmtlichen Kameralamtern des Landes* umgetauscht werden.⁹ Am 1. September 1874 folgte die *Auerkurssetzung der Zweiguldenstucke süddeutscher Währung* – mit einer Übergangsfrist von vier Monaten.¹⁰ Ab dem 1. Juli 1875 kam es schließlich zur *Auerkurssetzung der Halbguldenstucke süddeutscher Währung sowie der vor dem Jahre 1753 geprägten Dreißigkreuzerstucke und Funfzahnkreuzerstucke deutschen Geprags*. Auch hier gab es eine Übergangsfrist von vier Monaten: *Nach dem 31. Oktober 1875 werden derartige*

¹ Christian Marek: Geschichte Kleinasiens in der Antike, München 2010, S. 158ff.

² Vgl. dazu: Albert Pick: Altes Papiergeld, Dortmund 1980.

³ Dieter Mertens: Würtemberg. – In: Handbuch der Baden-Würtembergischen Geschichte, Zweiter Band: Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995, S. 41.

⁴ Zum Regierungsjubiläum des würtembergischen Königs Wilhelm II. siehe: MB vom 6. Oktober 1916 u. Paul Sauer: Würtembergs letzter König. Das Leben Wilhelms II., Stuttgart 1994, S. 269ff.

⁵ Siehe dazu: MB vom 21. Januar 1871, S. 34.

⁶ RGBl 1871, S. 66.

⁷ Ebd., S. 404ff.

⁸ RGBl 1873, S. 233.

⁹ Regierungsblatt Würtemberg 1874, S. 140 u. 150.

¹⁰ Ebd., S. 213.



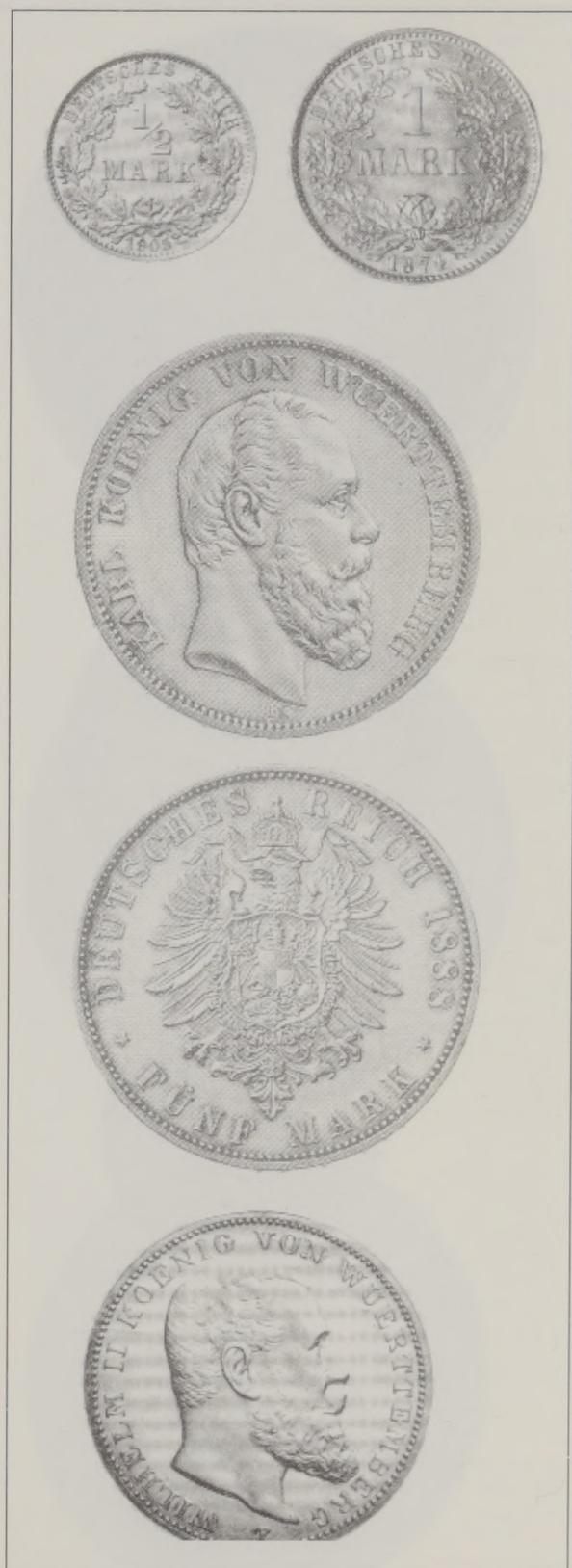
Württembergische Münzen vor der Reichsgründung 1871: Reitertaler von Herzog Ulrich aus dem Jahr 1507 mit dem Herzogswappen (oben); Taler von 1620 mit dem Bild von Herzog Johann Friedrich und dem Herzogswappen (Mitte); Kronentaler von 1811 mit König Friedrich I. und dem Königswappen (unten).



Württembergische Gulden aus dem 19. Jahrhundert: Gulden von 1824 mit König Wilhelm I. und dem Königswappen (oben); Halber Gulden von 1866 mit König Wilhelm I. (nächste Reihe); fünf Gulden von 1824 mit König Wilhelm I. (unten links); ein Kreuzer von 1816 mit den Initialen FR = König Friedrich I. (unten rechts).



Kleinmünzen aus dem Deutschen Kaiserreich: Ein und zwei Pfennig 1873 sowie fünf Pfennig 1876; zehn Pfennig 1873, zwanzig Pfennig 1887 und fünfzig Pfennig 1877 (von oben nach unten).



Silbermünzen aus dem Königreich Württemberg: Halbe Mark 1905 und eine Mark 1874 (oben); fünf Mark 1888 mit König Karl von Württemberg (mitte); drei Mark 1913 mit König Wilhelm II. von Württemberg (unten).

Münzen [...] weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.¹¹ Gleichzeitig wurde ab dem 1. Juli 1875 für den Verkehr bei den öffentlichen Cassen und den allgemeinen Verkehr des Königreichs die Reichsmarkrechnung eingeführt.¹² Damit lief Ende 1875 die Gültigkeit der Guldenwährung aus und die Mark wurde als neue Münzeinheit auch in Württemberg eingeführt. Der Umtauschkurs betrug 7 fl = 12 M bzw. 1 fl = 1,71429 M.¹³

Die Goldbeschaffung zur Deckung der neuen Mark als Goldwährung verursachte zunächst keine Schwierigkeiten. Als Frankreich 1870/71 den Krieg gegen Deutschland verlor, musste es 5 Milliarden Mark in Gold zahlen. 2 145 Tonnen Gold wurden im Kaiserreich in Goldmünzen ausgeprägt, darunter der Reichskriegsschatz.¹⁴ In Deutschland gab es zehn Prägeanstalten, die die größeren Nominale mit den Porträts der jeweiligen Landesfürsten versahen.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde mit dem *Gesetz betreffend Änderung des Münzgesetzes* vom 4. August 1914 bestimmt, daß an Stelle der Goldmünzen Reichskassenscheine und Reichsbanknoten verabfolgt werden können.¹⁵ Damit wurde die Goldwährung quasi gesetzlich ausgehebelt und die Papierwährung eingeführt. Wie schon in Preußen während der Befreiungskriege gegen Napoleon rief der Staat während des Ersten Weltkriegs das Volk auf, Gold und Schmuck zur Kriegsfinanzierung abzuliefern. Dafür gab es im Gegenzug Erinnerungsstücke aus Eisen („Gold gab ich für Eisen“).¹⁶

Notgeld in Notzeiten

In Notzeiten benötigte der Staat die üblichen Materialien, die sonst zur Münzprägung benutzt wurden, für „wichtigere“ Zwecke als zum Geldumlauf. Man brauchte das Gold und Silber für

den Handel mit neutralen Ländern und das Kupfer zur Herstellung von Munition. So ließ beispielsweise der in der pfälzischen Stadt Landau von kaiserlichen Truppen belagerte französische General Ezéchiel de Mélac (1630 bis 1704) 1702 aus silbernem Tafelgeschirr Klippen (rechteckige Münzen) herstellen.¹⁷ Im Jahr 1713 wurde der württembergische Herzog Carl Alexander (1684 bis 1737) ebenfalls in Landau eingeschlossen. Er ließ während der Belagerung aus seinem Silbergeschirr Notklippen prägen, um den Sold seiner Soldaten auszahlen zu können.¹⁸

Notgeld im Ersten Weltkrieg

Die im Ersten Weltkrieg entstandenen Notmünzen aus Zink, Eisen und Aluminium dienten als Ersatzgeld und waren zumeist städtische Ausgaben. Ende des Ersten Weltkriegs und danach wurde Notgeld auch als Notgeldscheine ausgegeben. Was aber bereits während des Krieges am meisten fehlte, war das Kleingeld. So schufen Städte, Firmen, Bahn und Post eigenes Notgeld. Veranlasst wurde die Prägung der Notmünzen durch das Horten der silbernen Mark- und Halbe-Mark-Stücke, das bereits vor der Mobilmachung eingesetzt hatte. Die Bevölkerung hielt nämlich den relativ hohen Edelmetallgehalt der Silbermünzen als eine Wertgarantie gegenüber dem Papiergeld. Dabei vergrößerte sich der Kleingeldbedarf durch die Kriegsverhältnisse erheblich. Als ab 1916 die Nickel- und Kupfermünzen für die Kriegsindustrie allmählich eingezogen waren, kam der Staat mit den Neuprägungen von Aluminium-, Eisen- und Zinkmünzen nicht nach. Daher begannen Städte, Gemeinden und Firmen mit der Ausgabe von Kleingeldersatz, meist in den Werten von 5, 10 und 50 Pfennig.

So beschloss auch der Backnanger Gemeinderat am 1. März 1918 aufgrund der *ausseror-*

¹¹ Regierungsblatt Württemberg 1875, S. 320.

¹² Ebd., S. 160.

¹³ Wolfgang von Hippel: Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1800 bis 1918. – In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Dritter Band: Vom Ende des Alten Reiches bis zum Ende der Monarchien, Stuttgart 1992, S. 723.

¹⁴ RGBl. 1871, S. 223 bis 244 u. 403 f.

¹⁵ RGBl. 1914, S. 326.

¹⁶ Adam Fergusson: Das Ende des Geldes. Hyperinflation und ihre Folgen für die Menschen am Beispiel der Weimarer Republik, München 2011, S. 31 bis 50.

¹⁷ Vgl. Dazu: Michael Martin: Ezéchiel du Mas, Comte de Mélac (1630 bis 1704). Eine biographische Skizze. – In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 20/2, 1993, S. 35 bis 68.

¹⁸ Vgl. dazu: Paul Sauer: Ein kaiserlicher General auf dem württembergischen Herzogsthron. Herzog Carl Alexander von Württemberg 1684 bis 1737, Filderstadt 2006.



Notmünzen der Stadt Backnang aus dem Jahr 1918.



Kriegsmünzen der Stadt Murrhardt aus dem Jahr 1918 mit Stadtwappen (links) und Abtsstab (rechts).



Kriegsmünze der Stadt Murrhardt aus dem Jahr 1918 mit Klostergründer Waltherich.



Notmünzen der Stadt Schwäbisch Hall aus dem Jahr 1918.



Notmünze der Stadt Marbach aus dem Jahr 1920 mit dem Konterfei von Friedrich Schiller.

dentliche[n] Knappheit an Kleingeld selbst sog. Kriegsnotgeld in Form von rundem Hartgeld [aus Eisen] auszugeben – und zwar in folgender Auflage: 25 000 Stück zu 5 Pfennig und 50 000 Stück zu 10 Pfennig.¹⁹ Bereits wenig später war das Notgeld vergriffen, sodass der Gemeinderat am 21. Juni 1918 die Ausgabe von weiterem Hartgeld beschließen musste: 25 000 Stück zu 5 Pfennig, 50 000 Stück zu 10 Pfennig und 20 000 Stück zu 50 Pfennig.²⁰

Bei diesen hohen Stückzahlen ist es erstaunlich, dass die Münzen bei Sammlern relativ selten anzutreffen sind. Dies kommt vermutlich daher, dass die Eisenmünzen nicht zum Sammeln reizten, denn gegenüber den normalen Münzen hatte das Notgeld keinen materiellen Wert, galt es doch nur in der auf dem Geld verzeichneten Stadt. Während dem Edelmetallgehalt nur der künstliche Tod durch Einschmelzen droht, stirbt das Notgeld in natürlicher Weise durch den Rost im Laufe der Jahre, sofern es nicht pfleglich behandelt wird. Dies allerdings wirkt verteuern auf die Anschaffung, denn es ist heute schwierig, einwandfreie Stücke zu erwerben.

Die Gestaltung von Notmünzen, die im Fall von Backnang von der Stuttgarter Fa. Wilhelm Mayer geprägt wurden, war meist schlicht und damit den schweren Zeiten angepasst. So trug das Backnanger Notgeld auf der Rückseite die Hirschstangen von Württemberg. Andere Städte versuchten, ihre Münzen nach der Stadtgeschichte individuell zu gestalten. So war beispielsweise auf der Rückseite des 10-Pfennig-Stücks von Murrhardt das Stadtwappen eingeprägt und das 50-Pfennig-Stück erinnerte an den Einsiedler und Klostergründer Walterich. Das 50-Pfennig-Stück

von Marbach war mit einem Schillerkopf versehen. Die Notmünzen der Stadt Schwäbisch Hall zeigten auf den 10- und 50-Pfennig-Werten auf der Rückseite das Zeichen des Hellers – eine Rechtenhand, die den seit dem 12. Jahrhundert in Hall geprägten Pfennig zierte. Auf der Rückseite des 50-Pfennig-Wertes „Kriegsnotgeld“ ist das Haller Rathaus abgebildet.

Aus der schleichenden wird eine galoppierende Inflation

Nach dem Ersten Weltkrieg stiegen die Preise für alle Wirtschaftsgüter stark an, da das Angebot die Nachfrage in keiner Weise befriedigen konnte. Die Notenpressen standen nicht mehr still. Ende 1922 war aus der schleichenden Inflation eine galoppierende geworden. Löhne und Gehälter mussten täglich ausbezahlt und möglichst gleich wieder ausgegeben werden, da bereits am Abend das Geld oftmals nur noch halb so viel wert war wie am Morgen. Im Jahr 1922 wurden die ersten Banknoten im Wert von 10 000 und 50 000 Mark ausgegeben, 1923 kamen Millionen- und Milliardenscheine in Umlauf.²¹

Anhand der steigenden Briefportogebühren für einen einfachen Standardbrief innerhalb Deutschlands lässt sich die galoppierende Inflation verdeutlichen: Kostete ein solcher Brief 1921 noch 60 Pfennige, so stiegen die Gebühren wie folgt: 2 Mark (1. Januar 1922), 3 Mark (1. Juli 1922), 6 Mark (1. Oktober 1922), 12 Mark (15. November 1922), 25 Mark (15. Dezember 1922), 50 Mark (15. Januar 1923), 100 Mark (1. März 1923), 300 Mark (1. Juli 1923), 1 000 Mark (1. August 1923), 20 000 Mark (24. August 1923), 75 000 Mark (1. September 1923), 250 000 Mark (20. September 1923), 2 Millionen Mark (1. Oktober 1923), 5 Millionen Mark (10. Oktober 1923), 100 Millionen (1. November 1923), 1 Milliarde Mark (5. November 1923) und 10 Milliarden Mark (12. November 1923).²²

Da die Reichsbank mit der Geldentwertung nicht Schritt halten konnte und mit dem Drucken der ständig neuen, höheren Zahlungsmittel nicht mehr nachkam, gingen die Städte, Gemeinden,

¹⁹ StAB Bac G 001-71, Bl. 782.

²⁰ Ebd., Bl. 802.

²¹ Fergusson (wie Anm. 16), S. 235 bis 250.

²² RGBl. 1921, S. 237; RGBl. 1922, S. 489, 727, 835 u. 898; RGBl. 1923, S. 45, 121, 210, 392, 619, 785, 797, 897, 919 u. 1104.



Gutscheine der Oberamtssparkasse Backnang und der Stadtpflege Murrhardt vom August 1923.

Sparkassen und Privatunternehmen dazu über, ihren Verpflichtungen durch Notgeld nachzukommen.

Noch im August 1923 verzichtete die Backnanger Stadtverwaltung auf die *Ausgabe städtischen Notgeldes*, da es *nur in der Stadt selbst in Zahlung genommen würde* und man guter Hoffnung war, dass *in nächster Zeit sich der Umlauf von Zahlungsmitteln wohl steigern wird*.²³ Diese Hoffnung sollte sich als trügerisch erweisen, musste man doch bereits wenige Wochen später – am 13. September 1923 – im Gemeinderat feststellen, dass *als einziger Ausweg zur Behebung dieser augenblicklichen Geldnot nur noch die Ausgabe von Notgeld bleibt*. Es wurde be-

schlossen, *Gutscheine im Wert von 100 Milliarden Mark auszugeben* und mit deren Herstellung die Buchdruckerei Stroh zu beauftragen.²⁴ Der Umfang der ausgegebenen Gutscheine musste in den darauf folgenden Wochen noch gesteigert werden.²⁵ Die von Stadtschultheiß Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953) und Stadtpfleger Karl Friederich (1862 bis 1932) unterschriebenen Gutscheine waren bis zur Einführung der Rentenmark im November 1923 im Umlauf und verloren danach ihre Gültigkeit.²⁶ Die Notgeldscheine über 10 und 100 Millionen sowie 5, 10 und 50 Milliarden zeigten als Motive das Rathaus, den Stadtturm, ein Stadtpanorama vom Burgberg sowie eine alte Postkarte mit einer Stadtansicht.

²³ StAB Bac G 001-73, S. 830.

²⁴ Ebd., S. 838.

²⁵ Ebd., S. 856 u. 869.

²⁶ Ebd., S. 930 ff.



Notgeld der Stadt Backnang im Millionen-Bereich.

10 Milliarden Mark

GUTSCHEIN
DER STADT
BACKNANG



GUTSCHEIN
DER STADT
BACKNANG

ZEHN MILLIARDEN

Gutschein der Stadtgemeinde Backnang

50



50

Fünfzig Milliarden Mark

Quittung.

Vom **Kreditverein Backnang, e. G. m. b. H.**
in Backnang

19
Hundert Milliarden Mark

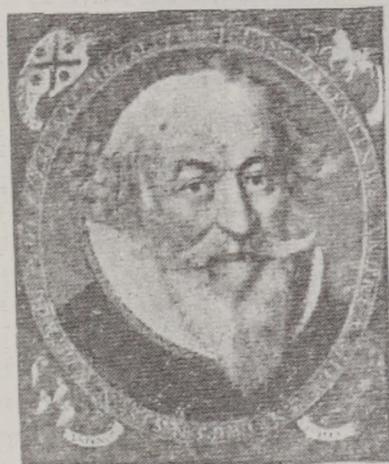
durch Verrechnung

zu Lasten ^{meiner} _{unserer} laufenden Rechnung empfangen zu haben,
bescheinigt

Backnang, 29. Okt. 1923.

FIL MÜNSTER BACKNANG

Notgeld der Stadt Backnang im Milliarden-Bereich.



R 1434 *

Gutschein
der Stadtgemeinde Waiblingen
(für Zwecke ihres eigenen Betriebs)
über
Fünf Billionen
M a r k

Dieser Schein wird von den Städt. Kassen für Forderungen der Stadt als Zahlung angenommen. Aufruf der Scheine erfolgt im Remstalboteu.

Waiblingen, am 18. Oktober 1923.

Stadtschultheiß:

Stadtpfeger:

Im Oktober 1923 wurde sogar Notgeld mit Billionen-Beträgen in Umlauf gebracht.

Einführung der Rentenmark

Mit der *Verordnung über die Einrichtung der Deutschen Rentenbank* vom 15. Oktober 1923 versuchte die deutsche Regierung die Inflation zu beenden.²⁷ Durch die Ausgabe von Rentenpfennig-Münzen und Rentenmark-Geldscheinen, die die seitherige Papiermark im Verhältnis eins zu einer Billion ersetzte, konnten der Papiergeldflut, den Preissteigerungen und der Kaufkraftminderung Einhalt geboten werden.²⁸ Auch nach der Einführung der Reichsmark im August 1924 konnte die Rentenmark weiterhin als Zahlungsmittel genutzt werden. Die letzten Rentenmarkscheine wurden 1939 ausgegeben und blieben bis 1948 gültig.

Inflations-Gedenkmünzen

An die Inflation im Jahr 1923 erinnert die hier abgedruckte Gedenkmünze, auf der steht: „Am 1. Dezember 1923 kosteten in Papiermark: 1 Pfund Brot 260 Milliarden, 1 Pfund Fleisch 3,2 Billionen, 1 Goldmark 1 Billion.“ Auf der Vorderseite der Medaille sieht man eine leidende Familie, über der geschrieben steht: „Des deutschen Volkes Leidensweg.“ Die gleichen Ge-

denkmünzen gibt es auch mit den Preisen vom 1. und 15. November 1923. Sie ähneln den sogenannten „Hungertalern“, die anlässlich der schrecklichen Hungersnot 1816/17 geprägt wurden. Ein solcher „Hungertaler“ zeigt eine hungernde Familie und die Inschrift „O gib mir Brod mich hungert“ sowie auf der Rückseite „Verzaget nicht – Gott lebet noch“. Ein anderer „Hungertaler“ zeigt Fortuna, die wandelbare Glücksgöttin, mit der Umschrift „Nach Regen folgt Sonnenschein“ und „Leiden, Freuden, alles kommt vom Herrn“. Auf der Rückseite steht: „Im Jahr 1817 war Theuerung im Königreich Württemberg so gros, dass ein Scheffel Dinkel 40 fl., Gersten 52 fl., Haber 24 fl., 1 Sii Erbsen 7 fl. 1 kr., Kartoffeln 4 fl. 1 kr., Brod 18 kr. galt.“ Ein anderer „Hungertaler“ zeigt eine weinende Frau und eine bittere Familie mit der Umschrift „Gros ist die Noth – Herr erbarme Dich“.

Auch die Zink-Steckmedaille 1816/17 zeigt links eine hungernde Familie unter einem Baum, darunter die Jahreszahl 1816/17. Auf der Rückseite steht: „Herr, erbarme dich.“ Rechts: Ein schwäbischer Landmann, dem ein Mädchen einen Erntekranz zeigt, faltet die Hände. Im Hintergrund ein üppiges Saatfeld, oben ein Engel. Auf der Rückseite steht: „Erkenne – daß ein Gott ist.“

²⁷ RGBl. 1923, S. 963 bis 966.

²⁸ Ferguson (wie Anm. 16), S. 273 bis 316.



Gedenkmünzen an die Inflation von 1923.



Erinnerten an die Hungersnot von 1816/17: „Hungertaler“ (links) und Zinksteckmedaille (rechts).